Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste. Nr. 7745.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 7. Montag, den 9. Januar 1899. 10 Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Kreta.

Die europäischen Admirale zogen sich nunmehr von Kreta zurück, indem sie erklärten, daß ihre Mission mit der Ankunft des Prinzen Georg auf der Insel beendet sei. Bevor wir verfolgen, wie sich jetzt die Dinge gestalten werden, werfen wir eine kleine Rückschau auf die Ereignisse der letzten zwei Jahre.

Im Dezember 1895 kam es, wie schon wiederholt früher, zu blutigen Kämpfen zwischen Christen und Mohammedanern auf Kreta. Die Unruhen greifen in das Jahr 1896 hinüber und gewinnen an Umfang. Die türkischen Truppen stellen sich auf Seite der mohammedanischen Bevölkerung und es kommt zu einem regelrechten Krieg zwischen diesen und den aufständischen Christen, die von Griechenland heimlich unterstützt werden. Die europäischen Mächte machen dem Sultan wiederholt Vorstellungen, der Sultan gibt den europäischen Botschaftern wiederholt die lieblichsten Versprechungen, das Blutvergießen dauert fort. Am 3. Juli in Folge der „gemeinsamen Vorstellungen“ der Mächte verspricht der Sultan, die Feindseligkeiten gegen die aufständischen Christen einzustellen — das Blutvergießen dauert fort. Der Aufstand gewinnt noch mehr an Ausdehnung. Jetzt schickt die Pforte einen „Spezialkommissar“ nach Kreta, der mit den europäischen Konsuln die nöthigen Reformen zu berathen habe. Von Deutschland kommt der Vorschlag, Kreta zu blockiren. Der Vorschlag scheitert an dem Widerstand Englands, das darin eine Begünstigung der Türkei erblickt. Das Blutvergießen dauert fort. In Griechenland werden Unterstützungskomitees für die Aufständischen gebildet, aktive griechische Offiziere gehen nach Kreta. Ein Irade des Sultans verspricht Reformen. Unter Anderem soll ein christlicher Generalgouverneur ernannt werden und zwei Drittel der Offiziersstellen sollen durch Christen besetzt werden, das Gendarmeriekorps soll reformirt werden, Justiz, Verwaltung ꝛc. Die kretische Nationalversammlung nimmt das Irade an. Allein Irade bleibt Irade und die Reformen bleiben aus — wie immer. Das Blutvergießen dauert fort. Das Jahr geht zu Ende in Blut und Feuer.

Am 3. Januar 1897 überreichen die Botschafter der Pforte eine gemeinsame Note, worin sie „dringend“ auf die Einreihung von Fremden in die Gendarmerie auf Kreta verharren. Die Pforte weigerte sich, die Botschafter werden dringender und noch dringender, endlich werden — am 20. Februar — 6 fremde Offiziere und 170 Mann Gendarmen nach Kreta geschickt. Indessen werden die Christen aus Kanea durch die türkische Bevölkerung herausgedrängt, sie fliehen auf die europäischen Schiffe, ihre Häuser werden geplündert und zu Asche verbrannt. Der Sultan erläßt zahllose Iraden, um Reformen durchzuführen — alles bleibt auf dem Papier. Die aufständischen Christen rücken aufs neue vor und belagern die türkischen Garnisonen. Jetzt landen die Truppen der europäischen Mächte, — ihre erste Aktion ist, daß sie die Aufständischen an ihrem Vorrücken gegen Kanea hindern. Einen Tag nach den europäischen Detachements, am 16. Februar, landet auch Oberst Vassos mit griechischen Truppen auf der Insel. Er erklärt, im Namen Griechenlands, die militärische Besetzung von Kreta durchführen zu wollen.

Das energische Eingreifen Griechenlands gab der Entwickelung einen mächtigen Schub. Die Großmächte wurden in eine Zwangslage versetzt: entweder ernst zu machen mit ihrem so oft wiederholten Versprechen, Kreta Reformen zu schaffen, oder Griechenland gewähren zu lassen. Unter diesem Druck proklamirten die Großmächte am 2. März 1897 die Autonomie Kretas, währenddem sie noch im Februar sich zu nichts mehr als zur Errichtung einer fremden Gendarmerie unter türkischer Leitung verstiegen hatten. Zu gleicher Zeit aber, unter Führung von Rußland, dem sich Deutschland eng anschloß, wandten sie sich mit unverhohlener Wuth gegen Griechenland. Die von Rußland formulirte Kollektivnote der Mächte bestimmte: „Erstens, Kreta könnte auf keinen Fall unter den gegenwärtigen Umständen von Griechenland annektirt werden. Zweitens, die Mächte seien entschlossen, unter voller Aufrechterhaltung der Integrität (Einheitlichkeit) des ottomanischen Reiches Kreta mit einem vollständig durchgeführten Selbstverwaltungssystem auszustatten“. Griechenland wird unter Androhung von Zwangsmitteln eine Frist von 6 Tagen gewährt, um seine Truppen von Kreta zurückzuziehen. Von nun an wendet sich die genannte Aktion der Mächte gegen Griechenland. Das Blutvergießen auf Kreta dauert indeß unter den Augen der europäischen Admirale fort und der Zustand wird noch durch die am 21. März über die Insel verhängte Blockade verschlimmert.

Wie der griechisch-türkische Krieg verlief, weiß man. Kronprinz Konstantin hat seine Herrschereigenschaften von „Gottes Gnaden“ durch seine glänzende Blamage als Feldherr der staunenden Welt bewiesen und es hat sich gezeigt, daß das militärische, administrative und finanzielle Elend in Griechenland kaum geringer ist, als in der Türkei. Doch haben auch die Mächte unter Führung Rußlands alles gethan, um Griechenland eine Niederlage zu verschaffen. Der Plan Griechenlands war, vor allem Kreta zu besetzen. Da die Insel bereits so ziemlich in der Macht der Aufständischen war, so wäre das am leichtesten zu bewerkstelligen gewesen. Die Türkei wäre also gezwungen, einen bedeutenden Theil ihrer Kriegsmacht nach der Insel zu schicken. Indeß konnte sich Griechenland im eigenen Lande auf eine Vertheidigung seiner Bergpässe vor einem türkischen Einfall beschränken, und den weiteren Verlauf der Dinge zunächst einem Aufstand in Epirus und Makedonien überlassen. Aber die Mächte haben sich auf Kreta dem Oberst Vassos entgegengeworfen, durch die Blockade wurde Kreta isolirt und währenddem so Oberst Vassos in Unthätigkeit gesetzt wurde, konnte die Türkei ihre ganze Kriegsmacht an der thessalischen Grenze konzentriren. Die Pression, welche die Großmächte ausgeübt haben, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern, hat erst der Türkei den großen Zeitraum verschafft, den sie bei ihren miserablen Verkehrsmitteln brauchte, um jene strategische Operation durchzuführen. Die Mächte haben erklärt, sie hätten beschlossen, „wie auch immer der Ausgang des Kampfes sein möchte, auf keinen Fall zu gestatten, daß der Angreifer auch nur den geringsten Vortheil von seinem Angriff ziehe“. Aber nachdem ihm der Weg nach Kreta abgeschnitten wurde, was blieb Griechenland anders übrig, als entweder alles aufzugeben, oder die Türkei in aller Form auf dem Festlande anzugreifen? Am 15—17. April 1897 überschritten reguläre griechische Truppen die Grenze, genau 2 Monate nach der Landung von Oberst Vassos auf Kreta, am 18. April erklärte die Türkei den Krieg und bald wurde Griechenland von türkischen Truppen überfluthet.

Griechenland bat um Pardon, die Mächte intervenirten — am 17. Mai 1897 wird der erste Waffenstillstand geschlossen und die Friedensverhandlungen beginnen. Am 4. Juni dankt der König von Griechenland dem Zaren für seine Intervention. Es datirt denn auch von da an eine vollständige Wendung in der russischen Politik Kreta und Griechenland gegenüber. Rußland, das wir als den Hauptanstifter aller gegen Griechenland gerichteten diplomatischen Maßregeln kennen gelernt haben, dasselbe Rußland wirft sich nun zum Sachwalter der griechischen Interessen auf und nach unzähligen diplomatischen Quertreibereien erhebt es den griechischen Prinzen Georg auf den Schild und macht ihn — gegen den Willen des Sultans — de facto zum Gouverneur von Kreta! Um den Willen des Sultans zu durchbrechen, haben die „vier Mächte“ die spezielle Stellung eines Oberkommissars auf Kreta geschaffen und der Pforte die Ernennung des Prinzen Georg zu diesem Kommissar kurz und bündig mitgetheilt. Vergebens wandte sich der Sultan telegraphisch an den Zaren — das Telegramm kam unbeantwortet zurück. Prinz Georg zog in Kanea ein und der erste Triumphbogen, den er passirte, trug die Zahlen 1858, 1866, 1875, 1895, die Daten der kretischen Volksaufstände, derselben Volksaufstände, welche die „Großmächte“ angeblich erst vermeiden, dann unterdrücken, dann hintertreiben wollten!

Was ist das Ergebniß? Es giebt eine geschichtliche Entwickelung, welche keine Diplomatie ändern kann; Aufgabe dieser ist nur, die Entwickelung für ihre Zwecke auszunutzen. Kreta mußte vom türkischen Joch befreit werden. Das bedeutet nicht nur Verwaltungsreformen, sondern vor allem Befreiung vom türkischen Militär und Beamtenthum. Dafür kämpften die Kreter, das wollte Griechenland erreichen, das hat schließlich russische Diplomatie bewerkstelligt. Aber die Sache hat bei alledem ein anderes Gesicht bekommen.

Erstens, Griechenland ist durch den Krieg aufgerieben worden. Seine Bergpässe sind jetzt im Besitz der Türkei, seine Finanzen stehen unter europäischer Kontrolle. Unter solchen Verhältnissen braucht Rußland in ihm nicht mehr einen Rivalen um den künftigen Besitz von Konstantinopel zu befürchten. Zweitens, die Integrität der Türkei hat abermals einen Riß bekommen — das Gleichgewicht der Schwäche auf der Balkanhalbinsel ist wieder hergestellt. Drittens, Rußland hat den Balkanstaaten abermals gezeigt, daß sie nichts gegen den Willen des Zaren erreichen können. Viertens, mit dem Prinzen Georg zieht russischer Einfluß auf Kreta ein. Schon sind russische militärische Instruktoren unterwegs nach Kreta und seit langem wird unter der Bevölkerung durch Geschenke, Kirchenpredigten ꝛc. für den „christlichsten aller Herrscher“ Propaganda gemacht.

Und zu diesem Zweck wurde der Boden Kretas während 3 Jahren mit Blut gedüngt, ein Krieg inszenirt, der ganz Europa in Brand setzen konnte, unterhielten die europäischen Staaten kostspielige Expeditionen auf Kreta, deren Kosten die Völker zu bezahlen hatten.

Was kommen wird, steht erst recht im Zeichen der russischen Diplomatie.

Zur Ausweisungspolitik.

Auch an der Spree giebt es Köller, schreibt der „Vorwärts“. Herr v. Windheim sträubt sich zwar hiergegen, allein so lieb uns Herr v. Windheim ist, die Wahrheit ist uns lieber.

Wie der Köller an der Spree heißt, wissen wir nicht. Möglicher Weise hat die Mode der „Nebenregierungen“ sich unter der Herrschaft des Zickzack-Kurses auch im Reiche der Polizei eingenistet. Aber was wir wissen: Auch an der

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

20) (Nachdruck verboten.)

Sein Hauptbestreben ging jedoch darauf hinaus, den aufgeklärten Thomas Beyer durch eingehende Beobachtung und plötzlich angestelltes Kreuzverhör einer Prüfung zu unterwerfen, die es ihm ermöglichte, endlich den Tag zu erfahren, an welchem der Altgeselle Fräulein Helene Krusemeyer als getreue Gattin heimzuführen gedenke. Drehte dagegen das Gespräch sich um Politik, so war es ergötzlich zu vernehmen, mit welcher Glaubensstärke Herr Krusemeyer sich auf die Unfehlbarkeit seines Beamtenthums berief. Seine ständige Redensart war dann: „Liebegott und ich gehören zur Polizei, und die weiß Alles“.

Johannes Timpe sah in der letzten Zeit den Besuch des Hausschusters und Nachtwächters mit einer gewissen Erwartung entgegen, die ihre Erklärung in den Neuigkeiten fand, mit denen Krusemeyer stets aufzuwarten pflegte; wußte dieser doch mancherlei über den Bau von Urbans Fabrik zu berichten, da er in einem der kleinen Häuser, welche den Bauplatz am anderen Ende der Straße umschlossen, wohnte und tagtäglich die Vorgänge auf dem Terrain verfolgen konnte. Den Drechslermeister interessirte nun einmal jede Kleinigkeit, die sich mit dem Namen des großen Konkurrenten verband.

Timpe hätte jedenfalls seine Erkundigen viel besser bei Franz einziehen können, aber dieser war seit jenem Tage, an dem ihm die große Ehre zu Theil wurde, in der Familie seines Chefs beim Weinglase sitzen zu dürfen, merkwürdig schweigsam geworden. Wollte sein Vater die Neugierde bei ihm befriedigen, so kamen allerlei Ausreden zum Vorschein. Er that sehr wichtig, zuckte mit den Achseln und wiederholte immer ein und dieselbe Phrase: „Das ist Geschäftsgeheimniß, Vater. „Wir“ Kaufleute haben unsere Prinzipien, von denen wir nicht abweichen dürfen. Ich kann Dir nur sagen, daß große Dinge vorgehen.“

Johannes Timpe drang dann nicht weiter in ihn, freute sich vielmehr in seinem Innern darüber, daß Franz so brav die Interessen Urbans wahrnahm. Es war auch ein gewisses Schamgefühl, das ihn abhielt, immer wieder seinem Sohne gegenüber auf das alte Thema zurückzukommen.

Was ihn am meisten schmerzte, war, daß Franz jetzt fast jeden Abend außerhalb der Familie zubrachte. Kam er nach Hause, so verzehrte er in aller Hast sein Essen und machte sich wieder auf den Weg. Er gebrauchte dann immer die alte Ausrede, Rücksichten gegen den Geschäftsführer und die anderen Kollegen zwängen ihn, mit diesen die Bierlokale aufzusuchen. Oftmals kam er zum Abendessen gar nicht nach Hause. Er habe über die Komptoirstunden hinaus arbeiten müssen und es vorgezogen, gleich seine Freunde aufzusuchen, meinte er dann zur Entschuldigung. Mit der Zeit gewöhnten Vater und Mutter sich so sehr an sein unregelmäßiges Leben, daß sie es ganz selbstverständlich fanden, wenn er gleich nach dem Abendbrot seinen Hut ergriff und verschwand.

Vier Wochen lang schwieg der Großvater, dann aber gab es eines Abends einen bösen Auftritt. Der Greis strengte seine Lunge derartig an, daß man seine Stimme auf der Straße vernehmen konnte. Er wüthete förmlich. Der Stock, der mit seiner Krücke stets am Lehnstuhle hing, fuhr mit der Spitze so rasch und nachdrücklich gegen die Diele, daß er einen förmlichen Wirbel schlug.

Das sei nicht mehr auszuhalten! Was denn auf die Dauer daraus werden solle, wenn ein Mensch in so jungen Jahren in's Bummeln gerathe und den ganzen Abend über bis tief in die Nacht hinein in den Kneipen sich herumdrücke? Man wisse nicht einmal, in was für einer Gesellschaft! Das würde nicht der erste verlorene Sohn sein, der seinen Eltern eines Tages schrecklichen Kummer bereite. Ob man vielleicht glaube, daß ein derartiges Leben einem Körper dienlich sei? Ein Wetter müsse dreinschlagen, wenn da nicht eine Aenderung geschaffen werde. Wenn so ein Bengel nicht gutwillig gehorchen wolle, dann müsse man den Rohrstock nehmen und ihn mit einigen wohlgemeinten Hieben auf die Pflicht des Gehorsams aufmerksam machen . . . Sein letztes Wort in dieser Angelegenheit sei das: entweder sorge man dafür, daß Franzens Lebensweise sich ändere, oder er, der Großvater, verlasse noch auf seine alten Tage das Haus.

Nach jedem Satze war der Stock gegen den Boden gesaust, als sollten die Worte einzeln festgenagelt werden.

Timpe und sein Weib zitterten vor Schreck und wurden blaß. In einer derartigen Verfassung hatten sie den Alten noch niemals gesehen. Mit halb geöffnetem Munde starrten sie zu ihm hinüber. Ein lebendes Bild des Jammers bot sich ihnen dar: der Kopf war auf die Brust gesunken, der Athem ging stoßweise und röchelnd, Hände und Beine bewegten sich wie im Fieber, die ganze Gestalt schien kleiner, zusammengedrückter geworden zu sein. Und dieser gebrechliche, in seiner Hülflosigkeit einem Kinde gleichende Mann, sollte das Haus verlassen? O nein, nein . . . Johannes Timpe fand diesen Gedanken des Großvaters fürchterlich. Von nun an sollten alle Wünsche des Alten erfüllt werden.

Während einiger Minuten vernahm man nur die Athemzüge des Greises. Plötzlich zuckte sein Mund . . . Und der ganze Widerstreit der Gefühle, die diesen merkwürdigen Menschen im Augenblick durchtobten, kam in den Worten zum Ausbruch: „Mein einziger Enkel!“ Langsam rollten große Thränen über seine hageren Wangen. Es war zum ersten Male, daß er hinderchöhlichen ließ, wie unter der eisernen Strenge, die er Franzen gegenüber an den Tag legte, eine tiefe Liebe schlummerte.

(Fortsetzung folgt.)

Spree ist es in ausgedehntem Maße mit den Ausweisungen versucht worden. Wir haben das aus ganz sicherer Quelle. Herr v. Windheim wird gut thun, sich umzuschauen, ob nicht irgendwo ein unbefugter Doppelgänger sein Wesen treibt. Wie viel Personen ausgewiesen sind, können wir nicht sagen — verbürgt ist uns, daß siebzehn (10+7) Ausweisungen russischer Staatsangehörigen angeordnet worden sind. Nach den uns gewordenen positiven Mittheilungen halten wir das formell aufrecht. Allerdings sind von den uns bekannten Ausgewiesenen bis jetzt blos zwei abgereist, und die übrigen 15 sind noch hier — mit dem Damoklesschwert über dem Haupt. Aber an der Thatsache der Ausweisungen russischer Staatsangehörigen ist nicht zu rütteln.

Kuriositätshalber sei noch erwähnt, daß als Grund der Ausweisungen angegeben worden ist, die russischen Arbeiter machten den deutschen durch allzu billige Arbeit Konkurrenz. Der Beamte, der dies sagte, hat jedenfalls nicht erfahren, daß der preußische Eisenbahn-Minister ausdrücklich in einem während der letzten Reichstags-Wahlkampagne veröffentlichten Erlaß die Eisenbahn-Behörden angewiesen hat, bei Erdarbeiten u. s. w. ausländischen Arbeitern den Vorzug vor deutschen zu geben — natürlich zum Schutz der nationalen Arbeit.

Angesichts der von uns mitgetheilten Thatsachen erwarten wir von Herrn v. Windheim mit Bestimmtheit eine Berichtigung seiner Berichtigung.

Das Urtheil des Auslandes.

Ein englisches hochangesehenes Blatt, der „Economist“, äußert sich — wir zitiren mit Weglassung einiger sehr scharfen Stellen — über die Ausweisungen, wie über die Verfolgung Delbrücks folgendermaßen:

„Da kein realer Grund für das Vorgehen gegen die Dänen vorlag, so hat Professor Delbrück die Ausweisungen so beurtheilt, wie die meisten Menschen sie beurtheilt haben werden. . . . Er hat dies auch offen ausgesprochen. Dafür wird er einem Disziplinarverfahren unterworfen und obwohl wir annehmen, daß dies keine Verhaftung bedeutet, so bedeutet es jedenfalls Belästigung und Beunruhigung und möglicherweise den Verlust des Lehrstuhls. Wir in England können schwerlich ein solches Vorgehen verstehen. Angenommen, Lord Acton in Cambridge oder Professor Gardiner in Oxford hätten bestimmte Handlungen der britischen Regierung streng kritisirt, so wie es mehrere Oxforder Professoren zur Zeit der bulgarischen Agitation vor zwanzig Jahren thaten. Wir hätten dann mit Interesse gelesen, was sie zu sagen haben, aber der Einfall, daß sie dadurch irgendwie sich in Zwiespalt mit der Regierung gesetzt hätten, wäre uns nie in den Kopf gekommen. Dies wäre ganz undenkbar. . . Wir befassen uns nicht mit der Frage, ob die Verfassung ein solches Vorgehen, wie gegen Professor Delbrück, vorgesehen hat. Wenn seine Handlung thatsächlich gesetzwidrig war, um so schlimmer für die Verfassung, die das möglich macht. Wir betrachten den Fall einfach vom Standpunkte der politischen Klugheit, und wir fragen deshalb: ist die deutsche Regierung weise? Minima non curat praetor (um Bagatellen kümmert sich der Richter nicht) scheint nicht das Motto einer Regierung zu sein, die wegen Majestätsbeleidigung über Journalisten, die einfach ihre Meinung ausgedrückt haben, herfällt, oder über Arbeiter, die ihren Kameraden sagen, daß ein Streik unternommen werden soll.

Eine Regierung, die sich veranlaßt sieht, so zu handeln, läßt durch ihre Handlungen vermuthen, daß sie nicht so sicher ist, wie sie aussieht; sonst würde sie ruhig vorübergehen an Dingen, die sie nach der Meinung eines Draußenstehenden nicht mehr erschüttern können, wie eine Handvoll Kiesel mit den Felsen von Gibraltar diesen erschüttern würde. Wenn eine Regierung unaufhörlich Leute wegen kleiner Vergehen oder wegen Handlungen, die gar keine Vergehen sind, verfolgt, so darf sie sich nicht wundern, wenn sich über sie die Meinung verbreitet, daß sie nicht zu stark ist. . . . Was jeder Beobachter im Auslande empfinden muß, ist, daß diese Regierung sich vor der Kritik fürchtet. Eine große Regierung würde über so gänzlich zwecklose Verfolgungen erhaben sein.“

„Eine solche Politik“, sagt das englische Blatt zum Schluß, „ist aufs Schärfste zu verurtheilen, da sie die inneren Gefahren Deutschlands vergrößert und das Ansehen seiner Regierung in den Augen aller denkenden Menschen in der ganzen zivilisirten Welt herabsetzt.“

So hat denn der Kurs politischer Nadelstiche, der Kurs der Ausweisungen, des Disziplinarverfahrens, der Zuchthausordnung, das Seine gethan. Der preußische Staat ist zwar vor den Ränken der dänischen Milchmädchen u. s. w. gerettet, aber sein Ansehen in der ganzen zivilisirten Welt ist erschüttert.

Wirthschaftliche Folgen der Ausweisungen.

Die deutsche Ausfuhr nach Dänemark ist — das liegt schon jetzt klar zu Tage — durch die Ausweisungspolitik weit mehr geschädigt worden, als die Dänen selbst durch die Ausweisungen einen materiellen Schaden erlitten haben. Es verlieren durch das Ausbleiben dänischer Bestellungen mehr deutsche Arbeiter Arbeit, als Dänen ausgewiesen sind. Vor uns liegt wieder ein Brief aus Kopenhagen an eine Maschinenfabrik bei Berlin, in welcher weitere Bestellungen abgelehnt werden mit dem Bemerken, daß „die preußische Dänenjagd im Herzogthum Schleswig nur dazu geeignet ist, dänische Bestellungen nach England zu treiben.“ An die betreffende Firma in Kopenhagen hat die Maschinenfabrik im verflossenen Jahre für circa 30,000 Mark Maschinen geliefert, und es stand ohne die Ausweisungen zu erwarten, daß in diesem Jahre wieder Aufträge mindestens bis zu der angegebenen Höhe gegeben wurden. Der Absatz der betreffenden Maschinenfabrik nach Dänemark belief sich im vergangenen Jahre, abgesehen von der erwähnten Lieferung, auf circa 100,000 Mark.

Die Inschrift — die Inschrift! Das „Berliner Tageblatt“ [illegible] in Ergänzung unserer gestrigen Mittheilung über [illegible] die Geschichte von der Bezeichnung des Gitters und der Inschrift [illegible]. Erster Entwurf: [illegible] Gitter und ebenso [illegible] Portal. Magistrats [illegible]; allein er befürchtete, die Zeichnung würde beanstandet werden. Beschluß: Aenderung des Entwurfs, Vereinfachung, Kostenverminderung. Zweiter Entwurf: [illegible] Gitter, [illegible] Portal, kein Prunk, [illegible], aber würdig. Magistrats [illegible]. Aber — es ist doch noch am Ende zu auffällig. [illegible]. Beschluß: Weitere Vereinfachung [illegible] lassen. Dritter Entwurf: [illegible] Einfachheit, nichts [illegible] an Dekoration. [illegible] Gitter und über dem Eingang die Inschrift: „[illegible]“. [illegible]

...der Lucanus ist ein Fanatiker der Einfachheit. Die Inschrift enthält ihm genau zwei Worte zu viel. Die Inschrift — die Inschrift. —

Ein guter Witz!

Folgende treffliche Satire auf die Berliner Oberbürgermeisteraffaire bringt der „Vorwärts“ in Anspielung auf das neulich erfolgte Verschwinden eines nervenkranken Berliner Gelehrten:

500 Mark Belohnung!

Vermißt wird seit dem 1. Oktober 1898 der **Oberbürgermeister von Berlin**. Er wurde zuletzt in der Nähe des Friedrichshains von einem Kriminalbeamten gesehen, den er nach dem nächsten Wege zum Schlosse fragte.

Man nimmt an, daß der Vermißte, der sich in der letzten Zeit bei seinen Studien über Gitter- und Inschriftkunde überarbeitet hat, in nervöser Erregung den Weg nicht gefunden hat und seitdem in Berlin umherirrt.

Der Vermißte ist gut gekleidet, trägt einen Vertrag mit der Elektrizitätsgesellschaft in der Tasche, sowie das Konzept zu einer Brandenburger Thorrede. **Er spricht gebrochen byzantinisch!**

Die Angehörigen bitten dringend, alle Wahrnehmungen über den Verbleib des Bedauernswerthen schleunigst in dem Speditionsgeschäft von Lucanus u. Co. mittheilen zu wollen.

Keine lex Recke?

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ berichtet: „Entgegen anderweiten Meldungen erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß die preußische Staatsregierung in der kommenden Landtagssession eine Vorlage, betreffend die Abänderung des Vereinsgesetzes auf der Grundlage des letzten bezüglichen Gesetzentwurfs, nicht wieder einbringen wird, obwohl sie nach wie vor an der Nothwendigkeit einer Ausgestaltung des Vereinsgesetzes im Sinne ihrer früheren Vorlage festhält.

Uns scheint, es sollte der preußischen Regierung, der der Reichskanzler Fürst Hohenlohe als Ministerpräsident angehört, viel mehr daran liegen, daran festzuhalten, daß des Reichskanzlers Versprechen endlich eingelöst und das Verbindungsverbot für politische Vereine aufgehoben würde. Sie hat an Vertrauen zu ihren Erklärungen wirklich nicht viel mehr zu verlieren.

Zum Lippehandel.

Der Bundesrathsbeschluß, betreffend die Lippe-Angelegenheit, ist nach der „Nationalzeitung“ gegen eine Minderheit von zehn Stimmen gefaßt worden. Es war ihm ein Kompromiß vorausgegangen zwischen dem vor mehreren Monaten gestellten, den Ansprüchen Schaumburgs weit entgegenkommenden preußischen Antrage und dem vor einigen Wochen erwähnten sächsischen, der unter einer Verwahrung der Zuständigkeit des Bundesraths die Berechtigung der Landesgesetzgebung von Lippe-Detmold zur Regelung der Angelegenheit ausdrücklich anerkennen wollte. In dem Beschluß sei dieses Kompromiß formulirt: er erhebe keinen ausdrücklichen Einspruch gegen eine landesgesetzliche Regelung, aber er halte die Möglichkeit offen, daß gegen sie in späterer Zeit, wenn der Streit einmal praktische Bedeutung erhält, der Bundesrath von neuem angerufen werden und alsdann der erfolgten landesgesetzlichen Regelung die Gültigkeit absprechen könnte.

Der Bundesrath besteht aus 58 Mitgliedern, unter denen Preußen 17, Bayern 6, Sachsen 4, Württemberg 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2 und die übrigen 17 Bundesstaaten je 1 Mitglied haben. Die Stimme für Waldeck führt seit dem Accessionsvertrag Preußen.

Somit liegen in der Hand Preußens 18, in der Hand der übrigen Königreiche 14 Stimmen und 26 Stimmen in der Hand der Kleinstaaten.

Behandlung der Preßsünder in Preußen.

Von dem reaktionären Geist, der insbesondere in Preußen den Strafvollzug beherrscht, giebt eine Mittheilung der „Magdeburger Volksstimme“ neues Zeugniß. Bisher erhielten die in der [illegible] inhaftirten Redakteure der „Volksstimme“ auf Ersuchen einen Tag Urlaub, sobald sie in Magdeburg vor Gericht geladen waren. Ein Transporteur wurde ihnen nicht beigegeben. Seit Jahren ist in dieser Weise verfahren worden und nie kam es zu Unzuträglichkeiten. Jetzt hat man dem Redakteur Müller, der am Donnerstag und Freitag vor dem Landgericht in Magdeburg Termin hatte, das Gesuch um Urlaub abgeschlagen. Er wurde von einem Transporteur nach Magdeburg geführt und dort am Donnerstag, nach Beendigung des Termins, im Gefängniß untergebracht. Der Redakteur [illegible] von der „Halberstädter Arbeiter-Zeitung“, der in gleicher Sache wie Müller angeklagt war und gegenwärtig in Halberstadt eine Strafe verbüßt, ist ebenfalls von einem Transporteur nach Magdeburg gebracht worden. Die „Volksstimme“ vermuthet, daß die Behörden in Halle, Halberstadt und Magdeburg nach bestimmten Weisungen handeln.

Noch [illegible] für den preußischen Strafvollzug ist eine Nachricht des „Volksblatts für Halle“. Dem Redakteur [illegible], der bis zum 25. Januar eine Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, wurde bis vor einigen Tagen mit dem Anfertigen von [illegible] aus Draht beschäftigt.

Ein gefangener Arbeiter, noch dazu ein sozialdemokratischer, dem vom Staate [illegible] wird, [illegible] im Kleinen herzustellen, daß sie eine so [illegible] Sonne auf die [illegible] Zustände, daß ihr gegenüber selbst die schärfsten Worte, die der [illegible] Heinrich Heines einst gegen die Feinde der Freiheit richtete, matt und kraftlos erscheinen könnten.

Die Agrarier werden Margarinefreunde.

Die offizielle „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ übernimmt freudig eine Mittheilung der in Leipzig erscheinenden „Milchztg.“, wonach in Hamburg jetzt die Herstellung von Margarine aus deutschem Talg in Angriff genommen werden soll.

Die „Korrespondenz des Bundes“ bemerkt dazu wörtlich:

„Wir müssen der „Milchztg.“ vollständig Recht geben, wenn sie von diesem Unternehmen sagt: „Eine Margarinefabrik in der hier geschilderten Form, im Sinne also des ursprünglichen Verfahrens von M. Mouriès, wird sich der Sympathie der Konsumenten gleichwie der Landwirthschaft erfreuen.“ Die Konsumenten sind, so lange sich die Schlächter wirklich auf die Verarbeitung des von ihnen selbst gewonnenen Talgs beschränken, sicher, ein gesundheitlich einwandfreies Erzeugniß aus Rohstoff von [illegible] Schlachtthieren zu erhalten. Die deutschen Landwirthe aber könnten es ebenso wie die Schlächter selbst mit Genugthuung begrüßen, wenn es diesen gelänge, eine höhere Verwerthung des Talgs zu erzielen, welches von inländischem Schlachtvieh gewonnen wurde.“

Eine preußische „Justizreform“. Den „Ersten Gerichtsschreibern“ ist durch eine Verfügung des Justizministers der Amtstitel „Obersekretär“ verliehen worden. — Im Interesse der „Reinheit der Sprache“?

Ausland.

Oesterreichische Gesetzesfreundschaft.

Die chinesische Mauer um Oesterreich ist wieder erhöht worden. Drei Minister — Graf Thun als Minister des Innern, Herr v. Wittek als Eisenbahnminister und Baron Dipauli als Handelsminister — haben nebst anderen Ungesetzlichkeiten am letzten Tage des vorigen Jahres eine Verordnung erlassen, wodurch „Druckschriften, denen der Postdebit für Oesterreich entzogen ist, von der Beförderung mit der Eisenbahn und der Dampfschifffahrt ausgeschlossen werden“.

Die Verordnung ist eine direkte Verhöhnung der in Oesterreich bestehenden Gesetze. Aber was fragen die Regierenden in Oesterreich noch nach Gesetzen?

Sturmzeichen in Italien.

In Italien ist die Lage wieder sehr kritisch. Wieder? Aber sie hat ja seit Jahren nicht aufgehört kritisch zu sein. Seit dem Augenblick, wo Crispi das von Mazzini ihm zugewiesene Amt eines Todtengräbers der Savoyer Dynastie übernahm, arbeitet das italienische Königthum daran, den Ast, auf welchem es sitzt, abzusägen. Es hat sich den Bankschwindlern und Großkornwucherern ausliefern lassen, und diese treiben das Volk zur Verzweiflung und Revolution.

Im vorigen Mai hatten wir die zweite Hungerrevolution binnen 4 Jahren. Und heute droht die dritte. Es zeigt sich bei den neuesten Unruhen auch die ebenso bedeutsame als charakteristische Thatsache, daß in Süd-Italien Hochrufe auf die alte Bourbonen-Monarchie ertönen. Das ist nicht zum Verwundern. So erbärmlich die Bourbonenwirthschaft war, unter den Bourbonen sind die Kerker nicht so gefüllt und die Massen nicht so geschunden und geplündert worden, wie im „neuen Italien“ der Savoyer.

Zur Dreyfusaffaire.

Bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit versichert das „Journal“, der Kassationshof habe das Studium des geheimen Dossiers beendet. „Radical“ und „Rappel“ berichten, die Regierung werde über die von Beaurepaire gegen Bard erhobene Anklage interpellirt werden.

Blättermeldungen zufolge soll die Bildung einer neuen Vereinigung unter dem Titel „Union nationale“ mit folgendem Programme im Gange sein: Rückhaltlose Unterwerfung unter die Entscheidung des Kassationshofes, Bekämpfung der antisemitischen und antiprotestantischen Bewegung und Vertheidigung der Grundlagen des Heeres. Dem Gründungskomitee gehören, wie es heißt, Politiker, Gelehrte und Industrielle an.

Der Kassationshof hat für Montag den Botschaftssekretär Paléologue, der seit dem Jahre 1894 der Direktion der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen zugetheilt ist, als Zeugen vorgeladen. Paléologue, der über verschiedene Punkte der Dreyfusangelegenheit, mit denen das Ministerium des Auswärtigen sich zu beschäftigen hatte, unterrichtet ist, ist für seine Vernehmung von der Wahrung des Amtsgeheimnisses entbunden worden.

Frau Dreyfus erhielt eine nach der Vernehmung ihres Gatten durch den Cayenner Appellhofspräsidenten von Dreyfus selbst unterzeichnete Depesche, wonach er gesund an Körper und Geist der Zukunft entgegenblickt.

Ein harter Kampf um die Präsidentenwürde in der französischen Kammer wird Dienstag stattfinden. An diesem Tage tritt das Haus nach den Weihnachtsferien wieder zusammen und es hat nach parlamentarischem Brauch das Präsidium zu bestätigen, oder — ein anderes zu wählen. Bekanntlich unterlag Brisson, der Kandidat der Radikalen mit wenigen Stimmen dem Erkorenen der Gemäßigten und Reaktionären, Dechanel. Inzwischen sind Poincare und Barthou mit ihrem Anhang offen zur Revision übergegangen und auf dieses Ereigniß gründen die Parteien der Linken die Zuversicht, diesmal Brisson auf den Präsidentensitz zu bringen.

Zola bleibt im Exil. In einem Briefe, den Zola soeben an seinen Vertheidiger Labori richtet, theilt er diesem mit, daß er sich dem Drängen seiner Freunde fügen und zunächst noch im Exil bleiben werde. In dem Briefe heißt es u. A.: „Ich bin müde des Friedens und der Sicherheit. Mir scheint, ich bin zu nichts mehr gut, ich sei todt, während die anderen kämpfen. Der Sieg scheint mir jetzt gewiß, aber ich bin überzeugt, daß die Banditenpartei bis zum allerletzten Augenblicke alles thun wird, um die Gerechtigkeit aufzuhalten. Dank Ihnen scheint der Held Picquart gerettet. Jetzt wird die Hatz hinter Urbain Gohier und Reinach her sein. Am Vorabend der Freisprechung Dreyfus' werden Sie noch irgend einen blödsinnigen und ungeheuerlichen Handstreichsversuch sehen.

Ein südamerikanischer Attentäter.

Der Mörder des Präsidenten von Uruguay Idiarte Borda, Avelino Arredondo, der in erster Instanz zu dreizehn Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist, wie aus Buenos Ayres geschrieben wird, in zweiter Instanz freigesprochen worden. Es sei, so entschied das Gericht, zwar bewiesen, daß der Angeklagte am 25. August 1897 einen Schuß gegen den Präsidenten abgefeuert habe, dagegen sei nicht bewiesen, daß die durch diesen Schuß entstandene Wunde den Tod des Präsidenten verursacht hat. Eine Autopsie des Leichnams habe nicht stattgefunden, und könne ebenso gut der durch das Attentat erlittene Schreck die Todesursache gewesen sein. Zudem habe Arredondo aus Patriotismus gehandelt und mit dem Wunsche, dem Vater-

lande einen Dienst zu erweisen, weil der Präsident öffentlich als Verschwender des Staatsvermögens gekennzeichnet worden war, der die Landesgesetze mit Füßen trat.

Von Ostasien.

Für die dem Missionar Stenz Ende November chinesischerseits zugefügten Mißhandlungen wurde, nach der „Germania", sofort bei dem Tsungli-Yamen Genugthuung gefordert. Die chinesische Regierung gab ihrem aufrichtigen Bedauern Ausdruck und bewilligte ohne Zögern die deutschen Forderungen, nämlich die amtliche Wiedereinführung des Missionars, Unterstützung bei Errichtung einer Missionsstation am Thatorte und strenge Bestrafung der Schuldigen. Außerdem wurde zwischen dem Vorstand der deutschen katholischen Missionen und den betheiligten chinesischen Behörden über weitere Entschädigungen ein Einvernehmen erzielt. Die Vorschriften zur Verhütung der Wiederholung solcher Vorkommnisse sind der chinesischen Bevölkerung aufs Neue eingeschärft. Pater Stenz befindet sich im deutschen Lazareth in Tsintau in sicherer Pflege.

„Weitere Entschädigungen bedeuten wohl einige kleine „Erpachtungen"?

Afrika. Ueber eine Niederlage der Kongotruppen sind der Kongoregierung in Brüssel Nachrichten zugegangen. Eine Kolonne von 200 Soldaten wurde unter dem Befehl des Lieutenants Stevens am 4. November von den aufständischen Bartelas angegriffen und erlitt eine Niederlage. Die Aufständischen marschirten dann nach Kalambare, welches nur eine schwache Besatzung hatte und bemächtigten sich dieses Platzes am 14. November. Der Kongostaat hat zwei Offiziere, den Schweizer Cardy und den Dänen Rahbeck und einen Unteroffizier, den Belgier Ardevel verloren. Ein Offizier (Schwede) und zwei Unteroffiziere (Belgier) wurden verwundet, 200 farbige Soldaten getödtet.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Liebknecht, Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig; Schriftsteller zu Charlottenburg.
Wahlkreis: 6. Berlin.

Geb. am 29. März 1826 zu Gießen (Großherzogthum Hessen); konfessionslos. Besuchte das Gymnasium in Gießen und die Universitäten Gießen, Berlin und Marburg. Betheiligte sich an der Revolution von 1848/49. Lebte als Flüchtling in der Schweiz und in England (in England 12 Jahre). 1862 zurückgekehrt, bei der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" bald ausgetreten aus politischen Gründen; 1865 aus Preußen ausgewiesen; 1867 in den Norddeutschen Reichstag gewählt vom 19. sächsischen Wahlkreis; gehörte mit Ausnahme des 1. deutschen Reichstages allen Reichstagen an. War Mitglied zweier sächsischen Landtage. Redigirte das „Demokratische Wochenblatt" in Leipzig, den „Volksstaat" und „Vorwärts" in Leipzig. Jetzt Redakteur des „Vorwärts" Berlin. Verfasser von: Zur Grund- und Bodenfrage, Zu Trutz und Schutz, Ein Blick in die neue Welt, Volksfremdwörterbuch, Robert Blum und seine Zeit, Die Emser Depesche, Zum Gedächtniß von Karl Marx, Zum Jubiläum der Märzrevolution usw.

Meister, Heinrich Ernst August; Zigarrenfabrikant zu Hannover.
Wahlkreis: 8. Hannover (Stadt Hannover).

Geb. am 2. Oktober 1842 zu Hildesheim; lutherisch. Besuchte die Volksschule. Lernte als Zigarrenarbeiter. Mitglied des Reichstages seit 1884.

Metzger, Friedrich Wilhelm; Journalist zu Hamburg-Eimsbüttel.
Wahlkreis: 3. Hamburg.

Geb. am 9. Mai 1848 zu Ketzin a. H.; konfessionslos. Besuchte die Gemeindeschule in Ketzin. Erlernte die Klempnerei in Kyritz. Seit 1895 journalistisch thätig. Im Jahre 1893 wegen Beleidigung des Senats und der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, begangen in einer Rede über Hamburgische Verfassungszustände, auf Strafantrag der beiden Körperschaften, mit 5 Monaten Gefängniß bestraft. Mitglied des Reichstages seit 1890.

Molkenbuhr, Hermann; Zigarrenarbeiter zu Berlin.
Wahlkreis: 2. Regierungsbezirk Düsseldorf (Elberfeld-Barmen).

Geb. am 11. September 1851 in Wedel; konfessionslos. Besuchte bis März 1862 die Volksschule in Wedel, dann die Abendschule in Ottensen. Arbeitete als Kind in Zigarrenfabriken als Tabakzurichter, seit 1870 als Zigarrenarbeiter. Vertrat von 1890 bis 1893 den 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis (Pinneberg-Seegeberg). Mitglied der Kommission für Arbeiterstatistik. Wurde 1881 auf Grund des § 29 des Sozialistengesetzes aus Hamburg und Umgegend ausgewiesen. Ging im Mai 1881 nach Amerika, kehrte 1884 zurück.

Oertel, Carl Michael; Buchdruckereibesitzer zu Nürnberg.
Wahlkreis: 1. Mittelfranken (Nürnberg).

Geb. am 29. Januar 1866 in Forchheim (Bayern); freireligiös. Besuchte die Volksschule, die Lateinschule und das Handels- ꝛc. Lehrinstitut Gombuch zu Nürnberg. Lernte als Kaufmann, war dann als Kommis und Buchhalter thätig. Seit 1895 selbstständig. Besitzer einer größeren Buchdruckerei und eines Zeitungs- sowie Buchverlags. 1897 in der Nachwahl an Stelle Grillenbergers in den Reichstag gewählt. Daselbst Mitglied der Militär-Strafgerichts-Ordnungs-Kommission. In der sozialdemokratischen Partei seit 1884 thätig. Theilnahme an allen sozialdemokratischen Parteitagen. Mitglied der sozialdemokratischen Parteileitung seit 1893.

Pfannkuch, Wilhelm; Tischler, seit 1889 Redakteur verschiedener Wochenblätter der Gewerkschaftspresse zu Berlin.
Wahlkreis: 4. Magdeburg (Stadt Magdeburg).

Geb. am 28. November 1841 in Kassel. Besuchte die Bürgerschule in Kassel. Lernte Tischler. War ca. 7 Jahre auf der Wanderschaft. Arbeitete 6½ Jahr in der Königl. Eisenbahnwerkstatt in Kassel. Gehörte 1862 dem Berliner Arbeiterverein an. Hörte 1863 Lassalle und wurde Sozialdemokrat. Ist für die Sozialdemokratie seit 1866 öffentlich thätig. Mitglied des Reichstages von 1884—87 (6. Berliner Wahlkreis).

Reißhaus, Hermann Paul; Schneidermeister zu Erfurt.
Wahlkreis: 2. Meiningen (Sonneberg-Saalfeld).

Geboren am 29. September 1855 zu Burg bei Magdeburg; Dissident. Besuchte die Volksschule. Auf Grund des Gesetzes vom 28. Oktober 1878 im Jahre 1880 aus Berlin ausgewiesen. Mitbegründer der unter dem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie wieder neu geschaffenen deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Gewerkschafts-Organisation. Vertreter derselben auf dem Pariser Kongreß (1889) und Wiener Kongreß (1891). Vertrauensmann und Geschäftsführer der Schn. u. Schn. u. s. w. von 1888—92. Theilnehmer an verschiedenen sozialdemokratischen Kongressen. Mitglied des Reichstages seit 1893.

Schönow, Emil; Redakteur und Schriftsteller zu Chemnitz i. S.
Wahlkreis: 20. Sachsen (Zschopau-Marienberg).

Geb. am 9. März 1871 zu Köln a. Rh.; evangelisch. Besuchte die Volksschule zu Köln. Von Beruf Kautmann; dann Mitarbeiter sozialdemokratischer Parteiblätter. Seit 1892 Redakteur des Beobachter in Chemnitz. —

Sachse, Gottfried Hermann; Vereinskassirer zu Niederplanitz.
Wahlkreis: 10. Regierungsbezirk Breslau (Waldenburg i. Schl.)

Geb. am 26. Januar 1866 zu Stein, Kreis Zwickau; evangelisch-lutherisch. Besuchte die Volksschule zu Wildbach. Erlernte die Stellmacherei von 1876—79, arbeitete von 1880—92 als Berg- und Hüttenarbeiter, wurde 1892 zum Vorsitzenden des sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes gewählt und ist seit dessen Auflösung bezw. seit Errichtung der bergmännischen Beerdigungskasse „Glückauf" Kassirer der letzteren. —

Schippel, Max; Schriftsteller in Berlin NW.
Wahlkreis: 16. Sachsen (Chemnitz).

Geb. am 6. Dezember 1859 zu Chemnitz; evangelisch. 1877—84 Studium der Philosophie und Staatswissenschaften auf den Universitäten Leipzig, Berlin und Basel, 1886—87 Redakteur des Berliner Volksblattes, 1887—90 Herausgeber der Berliner Volkstribüne, 1890—94 an der neuen Zeit, 1894—95 Redakteur des sozialdemokratischen Central-Wochenblattes Der Sozialdemokrat. Verfasser verschiedener sozialpolitischer Schriften. —

Schmidt, Albert; Schriftsteller zu Magdeburg.
Wahlkreis: 7. Regierungsbezirk Magdeburg (Aschersleben).

Geb. am 2. März 1858 zu Magdeburg; Dissident. Besuchte die Bürgerschule zu Neustadt-Magdeburg. Erlernte die Schriftsetzerei; leitete 1884 das Leipziger Volksblatt, nach dessen Verbot den Leipziger Volksboten. Arbeitete bis 1890 in Berlin und Wurzen als Schriftsetzer, übernahm 1890 die Redaktion der Volksstimme in Burgstädt und 1894 die Redaktion der Volksstimme in Magdeburg. Seit 1890 bis 1898 Vertreter des 15. sächsischen Wahlkreises. —

Schmidt, Heinrich Wilhelm; Lithograph zu Frankfurt a. M.
Wahlkreis: 6. Regierungsbezirk Wiesbaden Frankfurt (a. M.).

Geb. am 28. November 1851 zu Frankfurt a. M.; konfessionslos. Besuchte die Katharinenschule (Volksschule) zu Frankfurt a. M. von 1859—66. Erlernte die Lithographie von 1866—70. Mitglied des Reichstags seit 1890, des Gewerbegerichts zu Frankfurt a. M. von 1888—1893. —

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

Einweihung des Abgeordnetenhauses. Das neue Gebäude des Abgeordnetenhauses soll, wenn irgend möglich, noch vor dem 16. Januar an die Hausverwaltung übergeben werden. Eine besondere Einweihungsfeier ist nicht vorgesehen, auch nicht bei Eröffnung des Landtags. Eine solche Feierlichkeit ist erst nach Fertigstellung des Herrenhauses mit den Präsidialwohnungen geplant. Darüber werden noch einige Jahre ins Land gehen.

Ein Dementi. Nicht nur die Nachricht von dem angeblichen Antrag Lieber betreffend Herabsetzung der Besoldung des Staatssekretärs des Innern beruht auf Erfindung, sondern ebenso unbegründet ist die Meldung eines Antrages des Abgeordneten Gröber betreffend Geheimhaltung der Namen von Petitionsunterzeichnern.

Partei-Angelegenheiten.

Ueber das Ergebniß der diesjährigen württembergischen Gemeindewahlen wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Die Gemeindewahlen werden hier alljährlich im Laufe des Monats Dezember vorgenommen und zwar in der Weise, daß in einem Jahre die Wahl des Gemeinderaths (hier soviel wie Magistrat) und im anderen Jahre die Wahl des Bürgerausschusses (der Stadtverordneten) zu erfolgen hat. Seit einigen Jahren betheiligt sich an den Gemeindewahlen auch die Sozialdemokratie und zwar überall dort, wo eine geschlossene Organisation besteht. Im vorigen Jahre gelang es in einer ganzen Reihe von Orten, Genossen in die Gemeinderäthe zu bringen, was die Betheiligung an den diesjährigen Bürgerausschußwahlen sehr gefördert hat. Der Erfolg blieb nicht aus. Zwar ist in der Residenz Stuttgart, trotzdem hier für unsere Partei 2262 unabgeänderte Stimmzettel, 830 mehr als im Vorjahr abgegeben wurden, kein Sozialdemokrat gewählt worden, ebenso wenig in Eßlingen, Heilbronn, Heidenheim, Hall und Tuttlingen, dafür hatten wir in einer ganzen Reihe anderer Orte Siege zu verzeichnen. Es wurden Sozialdemokraten gewählt in Cannstatt, Feuerbach und Zebenhausen je 4, Göppingen, Schwenningen, Bothnang und Kaltenthal je 3, Degerloch 2, Neckargartach, Zuffenhausen, Möhringen, Berkheim, Deufendorf, Rohracker, Böckingen, Weil im Dorf je 1. Unsere ganze Liste, auf welcher aber nicht blos eingeschriebene Parteigenossen standen, drang in Enzbach, Frankenbach, Steinheim, Birkach und Hohenstaufen durch. Mit den bisherigen sozialdemokratischen Gemeindevertretern bilden diese neugewählten eine ganz stattliche Zahl und es wäre wohl an jder Zeit, auch einmal für Württemberg eine Besprechung aller sozialistischen Gemeindevertreter zu veranlassen, um Einheitlichkeit in die ganze Vertretung zu bringen. Die beste Gelegenheit dazu dürfte die zu Ostern in Stuttgart abzuhaltende Landesversammlung geben.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Hannover der Tischler Bähr zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hat in einem Wirthshause eine Parallele gezogen zwischen höherer Lohnforderung der Arbeiter und Mehrforderungen für die königliche Civilliste. Bei dieser Gelegenheit soll er nach Aussage eines Schutzmanns eine den Kaiser beleidigende Aeußerung gethan haben.

Einer Majestätsbeleidigung sollte sich der verantwortliche Redakteur des Volksblattes, Anton Weißmann in Halle a. S. durch den Abdruck eines Berichtes aus der Reichsgerichtskorrespondenz schuldig gemacht haben. In diesem Berichte, der unbeanstandet von einer großen Zahl anderer Blätter abgedruckt worden ist, war von der Verurtheilung des Schuhmachers Dombrowski in Berlin wegen Majestätsbeleidigung die Rede und davon, was er mit dem Bilde des Kaisers, das seine Tochter aus der Schule mitgebracht, vorgenommen hatte. Durch den Abdruck dieses durchaus objektiven und die Wiedergabe beleidigender Aeußerungen vermeidenden Berichtes sollte sich Weißmann selbst der Beleidigung des Kaisers schuldig gemacht haben. In der Verhandlung vor der Strafkammer am 8. Oktober v. J. bestritt er, das Bewußtsein der Beleidigung gehabt zu haben, und versicherte, er habe den Bericht nur deshalb abgedruckt, um seine Leser vor ähnlichen Unbesonnenheiten zu warnen. Das Gericht glaubte ihm und erkannte auf Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urtheil Revision eingelegt, fand aber nicht die Unterstützung des Oberreichsanwalts. Dem von diesem gestellten Antrage gemäß erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision.

Arbeiterbewegung.

Dritter Kongreß der lokalorganisirten Gewerkschaften. Der dritte Kongreß der lokalorganisirten und durch Vertrauensmänner zentralisirten Gewerkschaften Deutschlands soll am 4 April dieses Jahres zu Braunschweig abgehalten werden. Die Tagesordnung des Kongresses ist vorläufig, wie folgt, festgesetzt: 1. Bericht der Geschäftskommission. 2. Berichte der Delegirten über die Vorkommnisse in der Organisation. 3. Die Presse, ihre nothwendige Vergrößerung und die Verbreitung. 4. Arbeitsnachweise und Arbeiter-Sekretariate. 5. Die Taktik unserer Gewerkschaften gegenüber den Angriffen auf das Koalitionsrecht.

Der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hülfsarbeiter Deutschlands hält vom 19. bis 22. Februar 1899 in Magdeburg seinen 5. Verbandstag ab.

Zum Kampf der Krefelder Weber wird dem „Vorwärts" geschrieben: Daß der allgemeine Streik zum Ausbruch kommt, das ist jetzt sicher. Da die Kündigungsfristen verschieden sind, — einige Fabriken haben nur eintägige Kündigungsfrist — so folgt eine Fabrik nach der anderen in den Streik, doch werden vom 16. Januar ab sämmtliche 13 koalirte Fabriken stillstehen. Die Zahl der Streikenden wird dann über 2000 betragen. Bis jetzt befinden sich im Ausstand zwei Fabriken, darunter Ebeling u. Co. seit 5 Wochen. Am Montag folgt die Firma Mottau u. Leanders, so daß sich dann schon 225 Mann im Ausstande befinden.

Von besonderer Bedeutung ist, daß der Streik eine Masse anderer Arbeiter mit in den Kampf oder in Mitleidenschaft zieht. Sofort werden die Hilfsarbeiterinnen, Scherererinnen, Winderinnen ꝛc. in den Streik treten, deren Zahl ca. drei Viertel der Gesammtzahl der Streikenden betragen wird. Dauert der Streik bis vier Wochen und darüber, so folgen die Appreteure, Färber und Kartonage-Arbeiter, so daß die Möglichkeit besteht, daß in fünf Wochen 7 bis 8000 fleißige Arbeiterfamilien auf den Hungeretat gesetzt sind, weil 13 Fabrikanten sich darin gefallen, einmal eine „Machtprobe" mit ihren Arbeitern zu machen.

Die Zahl der Streiks in Deutschland giebt der „Arbeitsmarkt" im Monat Oktober auf 31 an, im November sind 40 hinzugekommen. Oesterreich weist in demselben Monat 6 Ausstände auf. In Belgien betrug die Zahl der Ausstände im Oktober 10 mit 2197 Betheiligten, in Frankreich 27 mit 5186 Betheiligten und in England 54 mit 12,577 Betheiligten.

Der Verband deutscher Lederarbeiter hat zum 9. April 1899 seine 10. Generalversammlung nach Halberstadt einberufen.

Hafenarbeiterstreik. Dreihundert Hafenarbeiter in Tunis (Nordafrika) haben die Arbeit eingestellt; dieselben verlangen Lohnerhöhung.

Die Differenzen in der Metallwaaren-Fabrik von Löblein u. Krafft in Nürnberg sind beendigt, nachdem die Firma die Maßregelungen zurückgenommen hat.

Aus aller Welt.

Die Masernepidemie, derentwegen in Aschaffenburg vor Weihnachten in kurzen Abschnitten sämmtliche Volksschulen geschlossen werden mußten, scheint überwunden zu sein. Die Schulen haben den Unterricht bei guter Schülerzahl wieder aufgenommen. Die Zahl der Genesenen ist in dauerndem Steigen begriffen.

Auf Entsetzen erregende Art büßten am Sylvesterabend ein Knabe und ein Mädchen, Kinder des Eigenkätners Quaß in Giesen bei Olezko, zwei und fünf Jahre alt, ihr junges Leben ein. Als die Mutter der Kinder die brennende Lampe mit Petroleum neu füllte, schlug die Flamme in den Vorrathsbehälter, daß dieser explodirte und sich das brennende Petroleum über Mutter und Kinder ergoß und hauptsächlich die letzteren schreckliche Brandwunden erlitten. Die Kinder sind schon am nächsten Tage unter gräßlichen Qualen verstorben.

Eine Mädchenhändlerin hat in jüngster Zeit in der Gegend von Iserlohn ihr Wesen getrieben, und leider ist es ihr auch gelungen, mehrere junge Mädchen durch glänzende Anerbietungen zu ködern. So ließ sich die hübsche Tochter eines Bahnbeamten aus Schwerte, die sich in Köln im Dienst befand, bewegen, der Frau, welche sich ihr als eine Frau Stenzel aus Frankfurt a. M. vorstellte, zu folgen. Die Frau fuhr mit der Angeworbenen zuerst nach Hagen i. W., dann nach Elberfeld, wo weitere zwei Mädchen engagirt wurden. Nun ging die Reise nicht etwa nach Frankfurt, sondern nach Paris. Von hier beabsichtigte die Mädchenhändlerin, mit den Mädchen nach Amerika zu reisen, um sie dort in einem öffentlichen Hause unterzubringen. Die Mädchen wollten aber von dem sauberen Plan nichts wissen, waren glücklicherweise auch noch im Besitz einiger Baarmittel. Die Elberfelderinnen fuhren am andern Tage in die Heimath zurück, während das junge Mädchen aus Schwerte sich noch mehrere Tage in Paris aufzuhalten gezwungen war, und in dieser Woche vollständig mittellos und erschöpft bei ihren Eltern ankam. Die polizeilichen Recherchen nach der Mädchenverkäuferin, die natürlich einen falschen Namen trug, sind im Gange.

Eingeschneit wurden in der Muveran-Hütte vier junge Genfer Touristen und der waadtländische Führer Fontannaz, welche am Sylvester von Ormont abgegangen waren. Dem Führer und einem der Touristen gelang es nach Letroz zurückzukehren, um Hilfe zu holen. Dem Führer sind die Ohren, dem Touristen drei Finger erfroren. Einer der Zurückgebliebenen ist erkrankt, und es ging eine Expedition, unter der sich Oberst Ribordy und mehrere Führer aus Zermatt befinden, zur Hilfeleistung ab. Nach einer Depesche der „Basl. Nachr." aus Sitten ist der eine Tourist im Schnee umgekommen. Er heißt Lenormand, ist 21 Jahre alt und der einzige Sohn seiner Eltern. Er war beim Aufstieg zurückgeblieben, während seine Kameraden die Klubhütte erreichten. Als letztere am Mittwoch an der Stelle vorbeikamen, wo ihr Kamerad zurückgeblieben war, fanden sie nichts mehr von ihm. Er war vom Schnee vollständig begraben. Sein Leichnam ist noch nicht aufgefunden worden.

Eine folgenschwere Explosion hat am Freitag Nachmittag in Barking bei London stattgefunden. Dort explodirte ein neuer Kessel auf der Hewett'schen Schiffswerft. Das ganze, einen Raum von mehreren Morgen einnehmde Grundstück wurde zerstört. Der die Arbeiten leitende Ingenieur und acht oder neun andere Personen getödtet, dreißig bis vierzig verwundet. Der Zustand mehrerer der Verletzten ist bedenklich. Durch die Gewalt der Explosion wurden die in der unmittelbaren Nähe der Unglücksstelle gelegenen Arbeiterhäuser zerstört; auf eine Entfernung von einer halben englischen Meile sind die Fensterscheiben zertrümmert.

375,000 Rubel gestohlen sind aus eisernem Geldschrank Donnerstag Nacht auf dem Rittergute Stadnica, unweit Kiew, dem mehrfachen Millionär Genk von Rogazinski während seiner Abwesenheit. Man glaubt, daß die Diebe nach Deutschland geflüchtet sind.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. Januar 1899.

Zur Flußregulirung in Schlesien.

Der Provinzialausschuß verhandelte am Sonnabend über die Maßnahmen zur Verhütung der Wiederkehr von Ueberschwemmungen in Schlesien. Die Grundlage der Verhandlungen bildete der bekannte Ministerialerlaß vom 16. Dezember v. J. Die aufgestellten Pläne betreffen:

1. Den Ausbau der hochwassergefährlichen Nebenflüsse auf dem linken Ufer der Oder und ihrer Zuflüsse.
2. Im Gebiete des Bobers sollen neben der Flußregulirung 19 Sammelteichen hergestellt werden.
3. Zur Ausgleichung der nachtheiligen Wirkungen für die Hochwasserführung der mittleren Oder ist beabsichtigt, an jener eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung des Hochwasser-Abflusses auszuführen.
4. Die Vorfluthverhältnisse der unteren Oder sollen eine durchgreifende Verbesserung dadurch erfahren, daß dieser Strom von Hohensalzen abwärts getheilt wird in einen mit Sommerdeichen zu versehenden Flutharm, der Hochwasser und Sand am östlichen Thalrand entlang in den Dammschen See abführt und einen Schifffahrts-Kanal, der zugleich die Entwässerung des Oderbruches bewirkt.
5. Für das Gebiet der nicht schiffbaren Spree sind größere Meliorationsanlagen geplant, und die Vorfluth der schiffbaren Spree soll an verschiedenen Stellen durch Bauten verbessert werden, die auf eine Vermehrung des Gefälles abzielen.

Insgesammt ergiebt sich für die erwähnten Maßregeln ein Kostenbedarf von 120.[illegible] Millionen Mark.

Was die Stellung der Staatsregierung bei diesen Verhandlungen anlangt, so ist sie geneigt, zu den Kosten, welche

der Oder einschließlich der in der Provinz Brandenburg gelegenen Strecken des Bobers und der Lausitzer Neisse, sowie einschließlich der damit im Zusammenhange stehenden Verbesserungen an der mittleren Oder aufzuwenden sein werden, nach Maßgabe eines eingeschränkteren Programmes, welches sich in den Grenzen der Wirthschaftlichkeit zu halten hätte und demnächst noch der besonderen Vereinbarung mit der Staatsregierung unterliegen würde, einen Betrag bis höchstens 30 Millionen Mark innerhalb eines Zeitraumes von etwa zehn Jahren unter verschiedenen Bedingungen und Voraussetzungen bereit zu stellen.

Der Provinzialausschuß ist nach längeren Berathungen auf die Vorschläge der Regierung eingegangen. Es ist beschlossen worden, dem Verlangen der Staatsregierung auf Betheiligung an dem Regulirungswerke beizutreten und besonders die künftige Unterhaltung der regulirten Wasserläufe sicher zu stellen. Der Provinzial-Landtag wird voraussichtlich den Provinzial-Ausschuß oder eine Sonderkommission mit den weiteren Verhandlungen mit der Staatsregierung zu ermächtigen haben.

Die Regierung hat sich also doch dazu verstanden, innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren an Schlesien 30 Millionen Mark ratenweise für Wasserschutzarbeiten zu zahlen, unter der Bedingung daß Schlesien „sich in angemessener Höhe an den Kosten betheiligt und die Unterhaltungskosten der Anlagen übernimmt.“ Wie großmüthig!

Die Regierungsbehörden haben ausgerechnet, daß 120 Mill. Mark nothwendig sind, um alle Hochwassergefahren für die Zukunft zu verhüten, aber sie werden nicht flüssig gemacht. Daß unter solchen Umständen von einer durchgreifenden Hilfe nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Ja, Kulturaufgaben leiden nicht!

---

* **Die Anstellung eines Schularztes**, diese jetzt viel umstrittene Frage, ist in Breslau in offizieller Form zur Wahrheit geworden bei der Königl. Taubstummenanstalt auf der Sternstraße. Dort nimmt schon seit Jahren Dr. Bönnighaus die sanitären Interessen der Anstalt wahr. Er ist jetzt, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, als „Schularzt“ angestellt und hat z. B. außer der ärztlichen Untersuchung bei der Aufnahme neuer Zöglinge auch etwa 14täglich Beobachtungen an den Schülern in allen Klassen vorzunehmen.

* **Der Zeitungskiosk** an der Promenade auf der Schweidnitzerstraße gegenüber dem Kaiser Wilhelm-Denkmal ist mit dem gestrigen Sonntage dem Verkehr übergeben worden.

* **Zur Mordthat auf der Fürstenstraße** wird noch berichtet: Sonnabend Mittag fand in der Anatomie die Sektion des in dem Hause Fürstenstraße 11 aufgefundenen Leichnams statt, über deren Ausgang noch nichts Näheres bekannt geworden ist. Das gut erhaltene, noch mit ganz geringen Fleischtheilen versehene Skelett mußte bei der Ausgrabung mit größter Vorsicht behandelt werden, um es nicht zu beschädigen. Nach völliger Freilegung wurde eine starke Blechplatte untergeschoben und auf dieser das Knochengerüst gehoben. Das Loch, in welches der Mörder die Leiche gelegt hatte, war so klein, daß die Beine stark an den Leib und der Kopf hart an die Brust gedrückt wurde. Die Leiche ist vor ihrem Verscharren mit Kalk bestreut worden, wahrscheinlich um den Verwesungsgeruch zu vernichten und die Verwesung selbst zu beschleunigen. Die Vermauerungen im Keller sind mit großem Geschick ausgeführt worden und dürfte Hermann selbst der Maurer gewesen sein, da er sich auch im Ofensetzen versucht hatte. Hermann wurde Sonnabend Vormittag dem Gericht überwiesen. Im Laufe desselben Tages wurden durch Feuerwehrmannschaften die am Mauerwerk des Kellers entstandenen Beschädigungen wieder ausgebessert.

* **Wegen Gotteslästerung** wurde der Arbeiter Friedrich Pleischk zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Arbeiterrisiko.** Ein Kutscher zog sich auf dem Oberschlesischen Bahnhofe beim Verladen von Steinen Verletzungen im Gesicht zu. — Ein Maurer stürzte von einem Neubau von einer noch nicht fertigen Treppe ab und erlitt bedeutende äußere und innere Verletzungen. Beiden Verunglückten wurde in Unfallmeldestellen Hilfe zu Theil.

* **Eine gefährliche Ladendiebin**, die schon mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestrafte unverehelichte Pauline Müller von hier, wurde von der ersten Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus, dreijährigem Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt. Die mitangeklagte Bäckersfrau Martha Ziegler, geb. Himmelsbach, die der Verurtheilten beim Verkaufen eines Theiles der Beute, Uhren, Uhrketten und goldener Ringe, behilflich war, erhielt 3 Monate Gefängniß zudiktirt.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 6. Januar 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Ring mit einem weißen Stein, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine schwarz emaillirte Damenuhr, ein Ringspiel, ein Radfahrergürtel, ein Taschenmesser, ein schwarzes Umschlagetuch, drei Schirme, ein Tragkorb und ein Pferdedecke. — Verloren wurden: zwei Portemonnaies mit 26 bezw. etwa 5 Mark, ein Zwanzigmarkstück, ein Zehnmarkstück, eine goldene Damenuhr mit einem schwarzseidenen Band und eine gelbe Pferdedecke.

Liegnitz, 7. Januar. Auf eine Anfrage des Stadtverordneten Seifert über die Absperrungen des Ringes in der Sylvesternacht erklärte der Oberbürgermeister, er habe die Maßregel als Polizeidirigent angeordnet, damit sich Krawalle, wie sie i. J. in der Breslauer Straße stattgefunden, nicht wiederholen möchten.

Schweidnitz, 6. Januar. In einem im Polizeibezirk der Stadt Schweidnitz stehenden Strohschober wurde am 5. d. Mts. ein älterer Mann aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Der Obdachlose, der schon mehrere Tage im Strohschober zugebracht zu haben scheint, war nach dem „Schles. Tagebl.“ fast verhungert und so erstarrt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte und sicherlich umgekommen wäre, wenn man ihn nicht aufgefunden hätte.

Aus Oberschlesien. In dem Dorfe [illegible] hatten mehrere Parteigenossen ein Vergnügen arrangirt, wobei einer nach einer kurzen Ansprache ein Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung ausbrachte. Dieser und der Leiter des Vergnügens wurden deshalb angeklagt, eine öffentliche Versammlung abgehalten zu haben, die der Anmeldung bedurft hätte. Das Schöffengericht in Neustadt O.-S. verurtheilte die beiden Missethäter dafür zu je 15 Mk. Geldstrafe. Das Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung sei ein Beweis dafür, daß öffentliche Angelegenheiten erörtert worden seien! Die Verurtheilten wollen Berufung einlegen, weil nicht beabsichtigt war, bei dem Vergnügen öffentliche Angelegenheiten zu erörtern.

Laurahütte, 6. Jan. Aus dem Fenster des dritten Stockwerks gestürzt ist auf der Kurstraße die Frau des Fabrikarbeiters Vogdol. Die Schwerverletzte fand im Knappschafts-Lazareth Aufnahme. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

[illegible], 5. Januar. Kohlen-Oxydgas-Vergiftung. Das Zugbegleitungs-Personal der Nebenbahn [illegible] übernachtet hier in mehreren Zimmern des [illegible]. Als gestern Morgen der erste Zug abgelassen werden sollte, fand man, nach einer Meldung des „Oberschl. Tageblatts“ [illegible] durch Kohlenoxydgas betäubt [illegible] Bewußtsein zu bringen. Aber die Ursache des Unglücksfalles hat sich zur Zeit Näheres nicht ermitteln lassen.

Zabrze, 6. Januar. Grubenunfall. Gestern Nachmittag verunglückte, nach der „O. Gr.-Ztg.“, auf der Königlichen Luisegrube der Häuer Mutke. Er wurde von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet und getödtet.

Gleiwitz, 7. Januar. Attentat auf einen Forstbeamten. Der Hilfsjäger Bednarek von der Herrschaft Brynnek, befand sich am 3. d. Mts. in seinem Reviere auf einem Patrouillengange. Plötzlich erhielt er von einem im Versteck lauernden Wilddiebe einen Schrotschuß. Da Bednarek einen Gehpelz trug und der Schuß aus einer ziemlich weiten Entfernung abgegeben wurde, so sind 15 starke Schrotkörner im Pelzwerk stecken geblieben, dagegen wurde der Gewehrkolben des B. von den Schrotkörnern zertrümmert. Am nächsten Tage erhielt Bednarek einen anonymen Brief mit dem Poststempel Friedrichshütte, in welchem ihm mitgetheilt wird, er solle Brynnek schleunigst verlassen, anderenfalls er in kürzester Zeit „kalt gemacht“ werde. Nach dem Urheber des Briefes wird, wie der „Oberschl. Anz.“ berichtet, eifrig gefahndet.

Beuthen O.-S., 6. Januar. Versuchter Mord. Vergangenen Sonntag wurde der Arbeiter Poplorek in Miechowitz, Kr. Beuthen, von einem zweiten Arbeiter mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Die Kugel blieb dem Poplorek im Kopfe stecken; er mußte sich in das Knappschafts-Lazareth in Beuthen in Behandlung begeben. Der Grund zu dem Mordanschlag ist, wie das „Oberschl. Tageblatt“ mittheilt Eifersucht.

Gerichtliches.

Das Eisenbahnunglück in Guben. Die Gubener Strafkammer verhandelte gegen den Weichensteller Just, den Stationsassistenten Koß, den Lokomotivführer Neumann und den Zugführer Karge, die am 28. September v. J. das Eisenbahnunglück auf der Strecke Guben-Rothenburg, bei dem drei Personen getödtet und acht mehr oder weniger schwer verletzt wurden, verschuldet haben sollen. Just und Neumann wurden zu je fünf, Koß zu vier, Karge zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Begnadigt wurde nach 3jähriger Strafverbüßung der zu 4½ Jahren Gefängniß verurtheilte Postschaffner Kopp aus Potsdam. Derselbe hatte die Strafe erhalten, weil er vielfach während der Eisenbahnfahrt Postwagen geöffnet und beraubt hatte.

Soziale Uebersicht.

Die Anstellung von drei Schulärzten an den Volksschulen beschlossen einstimmig die Stadtverordneten von Bonn am Rhein. Die Schulärzte erhalten für ihre Thätigkeit eine Vergütung von je 600 Mk. jährlich.

Städtisches Arbeitersekretariat. Die Stadtvertretung in Ulm hat ein städtisches Arbeitersekretariat ins Leben gerufen. Dieses Arbeitersekretariat, das mit dem städtischen Arbeits- und Wohnungsvermittelungsamt verbunden ist, hat die Aufgabe, Jedermann, insbesondere Unbemittelten, Arbeitern, Dienstboten, Handwerkern, Händlern, kleinen Unternehmern u. s. w. Rath und Auskunft zu gewähren, namentlich in Sachen der sozialpolitischen Gesetzgebung, in Steuer-, Schul-, Militär-, Unterstützungs-, Vormundschafts-, Erbschafts- und dergleichen Fragen, sowie auch Schriftsätze, Eingaben u. s. w. anzufertigen. In zweifelhaften Sachen wird im Allgemeinen keine Auskunft und kein Rath gegeben werden und auch keine Schriftsätze angefertigt. Die Rathschläge und Auskünfte werden kostenlos gegeben; nur für Schriftsätze ist eine Gebühr von 10 Pf. für die Seite zu entrichten.

Schul-Hygiene. Der Magistrat von Würzburg hat beschlossen, die an kranken Zähnen leidenden unbemittelten Volksschüler durch einen Zahnarzt unentgeltlich behandeln zu lassen, soweit die Eltern ihre Einwilligung geben. Auch die unentgeltliche Behandlung anderer Erkrankungen, so der Ohren und des Halses, wird für den Fall beabsichtigt, daß die ersterwähnte Maßregel sich bewährt.

Neueste Nachrichten.

In der letzten Nacht gerieth der Kriminalschutzmann Müller im Norden Berlins mit einer Anzahl [illegible] Personen, die er wegen Lärmens erfolglos zur Ruhe verwiesen hatte, in Konflikt und feuerte, als er sich angegriffen sah, aus einem Revolver; dabei wurde der 25 Jahre alte verheirathete Arbeiter Dregowsky in die rechte Brustseite getroffen. Er starb auf dem Transporte zur Unfallstation.

Wie das „B. T.“ berichtet, fand gestern auf den Bahnhöfen und anderen öffentlichen Zeitungsverkaufsstellen die Beschlagnahme des Pariser „Figaro“ vom 3. Januar statt. Die Polizei, welche auf Anweisung der Königlichen Staatsanwaltschaft vorging, fand nur noch sehr wenige Exemplare vor. [illegible] ist ein Bild, welches einem [illegible] Witzblatt nachgebildet ist und welches eine Konferenz der Monarchen aller Großmächte der ganzen Welt in [illegible] zeigt.

Die gestern in Wien unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltene Konferenz der ungarischen Minister hat beschlossen, in Budapest Verhandlungen zur Sanirung der Lage einzuleiten.

Von gut unterrichteter Wiener Seite wird versichert, die Stellung Baron Banffy's sei fester als je. Ein Kabinetswechsel werde nicht eintreten, das Parlament auf längere Zeit vertagt werden.

Aus Paris wird gemeldet, der [illegible] Quesnay de Beaurepaire, der [illegible] das Mitglied des Kassationshofs Bard, wegen angeblich [illegible] Verkehrs mit Picquart beschuldigte, habe sein Amt niedergelegt. Die Nachricht erregt großes Aufsehen und wird das Vorgehen des Herrn de Beaurepaire auf einen neuen [illegible] des Generalstabes zurückgeführt.

Esterhazy erklärte, er werde der Vorladung des Kassationshofs keine Folge leisten, da er keine Verhaftung befürchte.

Die Pariser Blätter sagen in ihren Besprechungen des englischen Einflusses über Madagaskar, England scheine entschlossen zu sein, gegen Frankreich Krieg zu führen; dieses müsse daher für seine Vertheidigung Vorbereitungen treffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Januar.

Heiraths-Aufkündigungen. I. [illegible] Kaufmann Reinhold Scholz, Michaelisstr. 3, mit Klara Hentschel, Gneisenaustr. 7. — Ofenbauer Paul Jolsch, Tschepinerstr. 58c, mit Louise Mobaurt, Wasserstr. 15. — Postassistent Karl Rieger, Ratibor, mit Bertha Rieger, Koblenzstr. 5. — Schneider August Hose, Ottostraße 2, mit Anna Reisch, Friedrich-Carlstr. 10. — Arbeiter Oscar Elpel, Schießwerderstr. 69, mit Ida Beier, ebenda.

Geburten. I. Spediteur Karl Riesenfeld, T. — Bureauvorsteher, Karl Karsulke, S. — Kaufmann Siegfried Durra, T. — Kgl. Schutzmann Johann Flaschka, T. — Arbeiter Hermann Wuttke, S. — II. Kaufmann Ferdinand Quabbe, S. — Schutzmann Herm. Riller, T. — Arbeiter Josef Brieger, T. — Bahnarbeiter Ferdinand Kaboth, S. — Kaufmann Paul Hoffmann, T. — Schuhmachermstr. Karl Plachetta, S. — Tischler Heinrich Kittel, T. — II. Monteur Reinhold John, T. — Handelsmann Max Gellrich, S. — Eisenbahnbremser Wilhelm Wanke, T. — Tischler Johann Menzel, S. — Maler Richard Liebel, T. — Arbeiter Hermann Schmidt, T. — Schneider August Liebner, T. — Maler Hermann Giebler, S. — Briefträger August Grunert, T. — Zimmergeselle Johann Czekalla, T. — Eisenbahnarbeiter Adolf Weigert, T. — Arbeiter Carl Baum, S. — Maschinenarbeiter Richard Krause, S. — Klempner Heinrich Vetter, S. — Fleischermeister Rudolf Reinke S. — Tischler Richard Gräsch, T. — Maurer Carl Pintaske, T. — Schuhmacher Bernhard Garmann, T. — Hefenhändler Paul Kirsch, S. — Sattler Julius Rakoczy, Sohn. — Cigarrenmacher Arthur Fitzner, Sohn. — Schutzmacher Richard Neumann, Sohn. — Volksschullehrer Robert Mutke, S. — Fabrikarbeiter Gottlieb Stein, S. — Schneider Eduard Reidiger, T. — Schmied Carl Buchmann, T. — Bahnarbeiter Max Kretschmer, T. — Arbeiter Carl Weideich, S. — Arbeiter Oscar Steinert, S. — Städt. Parkobergärtner Eugen Heinze, S. — Arb. Carl Weidlich, S. — Handelsmann Peter Heust, T. — Arbeiter Hugo Krause, T. — Arbeiter Otto Jung, T. — Techniker Josef Hauck, S. — Arbeiter Josef Richter, Tochter. — Rangirer August Schweiniger, T. — Haushälter Johann Michalke, S. — Zimmermann Bernhard Dudei, 2 Töchter. — Kutscher Carl Baier, S. — Cigarettenmacher Carl Reinich, S. — Maurer Josef Nerke, S. — IV. Arbeiter Emanuel Przewiezek, S. — Knecht August Begander, S. — Steindrucker Max Guderley, T. — Oberkellner Robert Briese, S. — Maler Franz Wagner, Sohn.

Todesfälle. II. Hedwig, T. des Tischlers Reinhold Kavisch, 3 Woch. — Else, T. des Arbeiters Carl Liske, 2 J. — Heinrich, S. des Platzaufsehers Carl Günther, 5 Mon. — Städt. Steuererheberfrau Bertha Göldner, geb. Baer, 49 J. — Handschuhmacher Felix Bentkowski, 48 J. — Bäckermeister Paul Hirschberger zu Groß-Mochbern, 31 J. — III. Lehrerswittwe Louise Titze, geb. Gläser, 61 J. — Pensionirter Werkführer Wilhelm Haase, 71 J. — Elfriede, T. des Stationsgehilfen Hugo Döhring, 1 J. — Frühere Wirthschafterin Rosina Meisel (Meusel). — Alfred, Sohn des Arbeiters Oswald Scharfenberg, 4 Wochen. — Verwittwete Stellenbesitzerin Ernestine Hellmich, geb. Karsch, 62 J. — IV. Georg, S. des Schuhmachers Johann Juraschek, 25 Tage. — Erwin, S. des Arbeiters Reinhold Seidel, 1 Monat 23 Tage. — Alfred, S. des Fabrikarbeiters Josef Hahn, 4 Mon. 5 Tage.

Achtung! Holzarbeiter! Achtung!
Dienstag, den 10. Januar 1899, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in unserem Vereinslokal **Herrenstr. 19, Halder's Brauerei.**
Tages-Ordnung: Die Ursachen des Ausstandes in der Möbelfabrik von Jur, Roßplatz 13, und in der Stockfabrik von Grüntbal, Brandenburgerstr. 11.
Pflicht der Mitglieder ist es zu erscheinen.
4437 **Die Lokal-Verwaltung.**

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 4405
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: **Matthiasstraße 16**, Ecke Schrotgasse, **Hummerei 35**, **Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77, Schmiedebrücke 47.**

Noch zu haben:
Der
Neue Weltkalender
für 1899
Preis 40 Pfennige
durch die Expedition und Colporteure.

Stadt-Theater.
Montag:
„Herostrat“.
Dienstag:
„Die Geisha“.

Deutsches Theater.
Montag:
„Der Schwabenstreich“.

Lobe-Theater.
Montag:
„Hofgunst“.
Dienstag:
„Fuhrmann Henschel“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe G. 5. Vorstellung:
Freitag:
Gruppe H. 5. Vorstellung:
Sonnabend:
Gruppe J. 5. Vorstellung:
„Cyprienne“.

Danksagung.
Für die überaus grosse Theilnahme bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Frau und für die mir übersandten Kranzspenden, sowie den Kollegen, Freunden und Bekannten, welche ihr die letzte Ehre erwiesen, sage ich Allen herzlichen Dank.
4438 Der trauernde Gatte
Carl Bartos.

Antiquarische Vorlagen, Werke für Architektur, Kunstgewerbe, Chem., Mech., Technologie, Anatomie, Heraldik u.s.w. u.s.w. spottbillig zu verk.: **Antiquariat Katharinenstr. 1, am Ring**

Polster-Werg,
Rosshaare, Agave, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelstoffe, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst
Jul. Moritz, Seilermeister,
44. Kupferschmiedestr. 44.